

Kleine Schritte

14/15.02.04
RA

Was ist eigentlich eine Minorah und wieso hängt der Hausseggen schief, wenn die Mesusa verrutscht? Was ist eine Chanukia, und warum tragen die Beter in der Synagoge kleine Schachteln auf der Stirn und einen großen Umhang um die Schultern? Was ist eine Beschneidung, und warum zertritt der Bräutigam ein Glas bei der Hochzeit? Wieso nennen die Juden die Bibel Torah, und was hat es mit „Schabbat schalom“ auf sich?

Viele, viele Fragen! Wichtige Fragen! Wer sie stellt, möchte etwas lernen, was zunächst vielleicht fremd erscheint, unbekannt, unheimlich, unverständlich. Was ist ein Jude und wie leben Juden? Was sind ihre Traditionen, und was ist ihr Glaube? Manchmal denke ich, das sind alles zu spät gestellte Fragen. Juden und Christen waren einander einst sehr na-

he. Die ersten Christen waren Juden. Wie konnte es nur geschehen, dass diese Glaubensgruppen, einander so fremd wurden. Wie konnte der Hass auf die Juden, das Unverständnis ihren Traditionen gegenüber, die Vorurteile und Verleumdungen nur so wachsen? Wie konnte es geschehen, dass Völker nicht mehr in der Lage waren, den Menschenbruder oder die Menschenschwester im Antlitz des anderen zu erkennen? Welcher Wahnsinn hat die Menschen zu Antisemitismus, zu Pogromen und letztendlich zum Holocaust im Faschismus getrieben? Warum hat man plötzlich vergessen, dass die jü-

dische Familie nebenan Nachbar war, wie viele andere auch? Wie konnten Menschen, die sich als Geschöpfe Gottes

GEDANKEN ZUM WOCHENENDE

erkannten, plötzlich zu der Ansicht kommen, andere Menschen wären minderwertig? Wie konnte man irgendjemanden das Menschsein absprechen wollen?

Aber es sind dennoch Fragen, denen wir uns stellen müssen. Vielleicht ist es noch nicht zu spät, sie zu bedenken. Vielleicht ist es heute wichtiger denn je, nach Antworten zu suchen. Wer nicht lernt, über die Geschichte seines Volkes nach-

zudenken, wird die Fehler der Vergangenheit wiederholen. All diese Fragen, gestellt von Kindern und Jugendlichen, sind kleine Schritte vorwärts auf dem Weg zum Verstehenlernen. Ich bin

froh, dass diese Fragen da sind. Ich bin froh, dass es möglich ist, sich mit Kindern und Jugendlichen auseinander zu setzen, zu erforschen und zu erfragen, wer denn der jüdische Nachbar war, den unsere Vorfahren vergessen haben. Es ist gar nicht einfach, diesen vergessenen Nachbarn kennen zu lernen.

Jüdisches Leben in Deutschland findet kaum sichtbar statt. Kein Wunder bei den antisemitischen und rechtsradikalen

Tendenzen in breiten Bevölkerungsschichten. Kein Wunder bei dem Unwissen, den vorhandenen Vorurteilen, den existierenden unglaublichen Geschichtsfälschungen.

An diesem Wochenende werden einige Fragen der Kinder und Jugendlichen im Jüdischen Museum in Berlin beantwortet. Regelmäßig gibt es solche Entdeckungsfahrten, und es sind hoffentlich Schritte auf dem Weg zu anderen Menschen, fremden Traditionen und zu einem gemeinsamen Gott, der uns segnet und behütet, der sein Angesicht leuchten lässt über uns, der sein Angesicht über uns hebt und uns Frieden geben kann.

▪ Evelyn
Tomaske-Fellenberg

*

Die Autorin arbeitet als evangelische Gemeindepädagogin in Neuruppin.